Zeitschrift: Film und Radio mit Fernsehen
Herausgeber: Schweizerischer protestantischer Film- und Radioverband
Band: 12 (1960)
Heft: 25

Artikel: Die Bedeutung des "Oscars"
Autor: [s.n.]
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-962339

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 16.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

WETTBEWERB UM DEN THRON

ZS. Selten wie in diesem Jahr erschien Hollywood als die grosse Schaubühne, auf der die Menschen langsam aus dem Dunkel erscheinen, sich drehen und lächeln, um dann am andern Ende wieder ins Dunkel zu entschwinden. Gewöhnlich bleiben die Männer etwas länger und werden erst durch den Tod abberufen, wie Tyrone Power, Clark Gable. Von den erfolgreichen Schauspielerinnen der beiden letzten Jahrzehnte, leben jedoch noch die meisten, doch hört man nur noch selten von ihnen: Joan Crawford, Bette Davis, Katherine Hepburn, Barbara Stanwyck, Greer Garson, Jan Wyman, Jennifer Jones sind wieder aus dem Rampenlicht entschwunden. Nicht kampflos; einige von ihnen anerboten sich selbst für kleinste Rollen, wenn sie nur bleiben dürften, doch ohne wirklichen Erfolg. Denn schon drängen neue nach aus dem Dunkel, welche das Scheinwerferlicht auf sich lenken, -wenn auch vielleicht nur für kurze Zeit.

So bangen selbst jene auf der Höhe des Erfolges immer um das Erreichte und die Spannungen reissen nicht ab. Seit einigen Monaten lässt sich ein solcher Wettlauf verfolgen, der die amerikanische Filmwelt in Atem hält: Marilyn Monroe, der kassensicherste Star des amerikanischen Films, ist gefährdet. Gefährdet durch eine junge aber auch bei uns schon bekannt gewordene Schauspielerin, die in allem ihr Gegenteil ist: Shirley Maclaine, gegenwärtig bei uns zu sehen in "Can-Can", bald auch in "The apartement" (unter der Regie von Billy Wilder), wofür sie in Venedig den grossen Preis für die beste Darstellerin erhielt. Auf den ersten Blick scheint dies unglaubwürdig, denn zwei so grundverschiedene Naturen dürften im Film auch ganz verschiedene Aufgaben zu erfüllen haben. Doch Shirley wurde als die "neue Königin von Hollywood" bezeichnet, was Marilyn nicht mehr schlafen liess. Wie kam es dazu?

Shirley verkörpert einen vollständig neuen Typ der jungen Frau, der als Produkt der modernen, stark technisch interessierten, jüngsten Erwachsenen-Generation bezeichnet wurde: einfach, natürlich, spontan, ganz unromantisch, der grösste Gegensatz zum "Vamp" der vergangenen Zeit. Skeptisch, will sie bewusst keine Diva sein, sondern stellt das Mädchen dar, das sich in einer nicht ungefährlichen Welt weiss, in der es gilt, dem Auf und Ab standzuhalten ohne grosses Getue, wie Millionen andere auch. Materielle Dinge sind wichtig, können jedoch leicht wieder verfliegen, während Intelligenz und Witz niemals geraubt werden können und auf die Dauer sicherere Anziehungspunkte sind als äussere Vorteile. Es ist ihr deshalb gleichgültig, dass sie nicht besonders hübsch ist, sie unternimmt wenig dagegen, verlässt sich auf ihren Charakter und ihre Fähigkeiten.

Und damit hat sie ihren Erfolg erzielt, ganz anders als Marilyn. Selten gab es eine Schauspielerin mit so viel Witz und Temperament im Film. Sie ist aber auch nach mehr als einer Richtung begabt. Sie besitzt einerseits ein ausgesprochen komisches Talent. Da sie sich aus den Urteilen anderer Leute über sie nichts macht und keinerlei gesellschaftlichen Ehrgeiz besitzt, sagen ihr gesellschaftliche Anlässe nichts, ja sie hasst sie. Muss sie trotzdem an einem solchen teilnehmen, so können die Andern sicher sein, dass ihr früher oder später am Abend das Temperament durchgeht und sie anfängt, bekannte Leute zu parodieren, in einer unnachahmlich witzigen Art. Es steckt ein lustiger Clown in ihr. Doch haben Andere Neues bei ihr gefunden; so erklärte Walter Lang, der Regisseur des "Can-Can", sie sei die beste Darstellerin eines Musicals zur Zeit, während Minelli sie für das Drama überaus geeignet hält. "Keine andere kann so pathetisch unter einer lächelnden Maske sein", meinte er. Hitschcock wiederum sieht als stärkste Seite bei ihr die Begabung zur Karikatur und zur Parodie, eine Fähigkeit zur komischen Nachahmung der lieben Mitmenschen, die umwerfend wirke. In Hollywood weiss man bis heute nicht, welchen Typ sie sich endgültig zulegen wird; mehrere Regisseure glauben, dass ihr alle Rollen gleich gut lägen, und dass man sie nur zu rufen habe, um ein schwieriges Besetzungsproblem zu lösen. Die Zeit wird hier wahrscheinlich mehr Klarheit bringen.

Man hat sie mit der Bezeichnung "anti-konformistisch" einzuordnen versucht, doch das waren Marlon Brando und Marilyn Monroe auch, allerdings auf eine andere Art. Sie will in keiner Weise auffallen durch Aeusserlichkeiten, führt aber ein Leben, wie es ihr persönlich passt, ohne die geringsten Rücksichten auf die Meinungen anderer Leute zu nehmen. Und zwar nicht, um diese zu verblüffen, sondern weil sie ihr immer wieder so unsäglich komisch vorkommen, dass sie keinen Respekt vor ihnen haben kann. Das könnte ihr noch verhängnisvoll werden, denn es zeigte sich bereits, dass nicht alle ihre persönlichen Bemerkungen angenehm aufnehmen, so witzig-gescheit sie manchmal auch sein mögen. Vielleicht aber, so hofft man in Hollywood, bringen sie ihre zunehmenden Familienpflichten (sie ist mit dem Regisseur Steve Parker verheiratet und besitzt ein vierjähriges Töchterchen) etwas mehr in eine "normale" Hollywood-Bahn und lassen den übermütigen Clown in ihr verschwinden.

Marilyn ihrerseits sucht der Gefahr durch grösste Anstrengungen zu begegnen. Bei den Dreharbeiten zu ihrem neuen Film "The misfits" stand sie jeden Morgen um 5 Uhr auf und arbeitete mit einem Eifer, der ohne Beispiel ist. Sie möchte sich als grosse Darstellerin bewähren. Misslingt ihr dies, kann Shirley Maclaine sich durchsetzen, so geht eine Epoche des amerikanischen Films zu Ende, dann ist erwiesen, dass es gar nicht so sehr darauf ankommt "sexy" zu sein, wie immer behauptet wird, sondern dass Witz und Geist ebenso grosse Magnete für breite Massen darstellen.

DIE BEDEUTUNG DER "OSCARS"

ZS. Nachdem das Datum der Verteilung der "Oscars" in Amerika bekannt geworden ist, hat eine der frühern Oscar-Preisträgerinnen, Anne Baxter, sich sehr abfällig über die Wirkungen dieses weltbekannten Preises ausgesprochen. Wer ihn erhalte, sei eher benachteiligt. Zwar sei der augenblickliche Ruhm gross, jedoch werde der Träger unfrei. Er könne nur noch bestimmte Rollen, die ihm besonders lägen, übernehmen, da jedermann von ihm immer Spitzenleistungen erwarte. Versuche, sich andere Gebiete anzueignen, sich zu entwickeln, was Experimente erfordere, seine Grenzen kennen zu lernen, seien unmöglich. Für den Oscar-Träger werde jeder nicht restlose Erfolg gleich zu einem Absturz, denn die Erwartungen seien ihm gegenüber immer auf das Höchste abgestimmt. Sie warnte jüngere Schauspieler geradezu, sich um den Oscar zu bemühen, ihre Entwicklung werde Schaden nehmen.

Von Produzentenseite wurde dies als Aberglaube bezeichnet, da bekanntlich die Schauspieler und der ganze Theaterbetrieb sehr abergläubig sind. Es scheint jedoch, dass der Oscar tatsächlich sehr überschätzt wird und kaum jemandem wirklich geholfen hat, wenn es sich nicht schon von vornherein um einen echten und grossen Künstler handelte. 1948 bekam ihn zB. Jane Wyman für ihre ausgezeichnete Darstellung eines taubstummen Mädchens im Film "Belinda". Doch schon nach zwei Jahren war sie vergessen und hat während vieler Jahren keine einzige Rolle mehr erhalten. Heute bemüht sie sich um eine Wiederkehr, ob mit Erfolg, wird sich erst noch weisen müssen. Anne Baxter erhielt den Oscar 1946 für ihre hervorragende Darstellung in "Auf des Messers Schneide", worin sie eine Frau zeichnete, die dem Alkohol verfallen ist. In "EVA" konnte sie ihren Ruhm bewahren, doch dann kam es zu einem raschen Abstieg. Sie erhielt keine grosse Rolle mehr und musste sich bis heute mit Nebenrollen in Filmen ohne Bedeutung begnügen. Und wer erinnert sich nicht an Greer Garson, die erstmals mit einem Riesenerfolg in "Good bye, Mister Chips!" auftrat, um dann als "Mrs. Miniver" 1942 den Oscar zu erhalten? Sie konnte sich noch in "Madame Curie" und den "Forsytes" halten, doch dann trat ebenfalls rasch eine totaler Abstieg ein. Nicht besser erging es Olivia de Havilland, die den Oscar sogar zweimal, 1946 und 1949, gewann. Sie lebt heute in Paris, versuchte ohne grossen Erfolg ein "Come Back". Dabei ist ihr Name mit Welterfolgen verbunden wie "Die Schlangengrube", "Die Erbin", "Meine Cousine Rachel". Die Reihe liesse sich vervollständigen mit der grossen Luise Rainer, die nach dem Oscar überhaupt völlig unsichtbar wurde, und mit der ebenfalls schon lange nicht mehr im Film erschienenen Vivien Leigh. Dagegen konnten Betty Davis, Garry Cooper, Frederic March und Spencer Tracy eine Laufbahn weiterführen, die schon vorher bedeutend gewesen ist. Ihnen konnte der Oscar nichts anhaben.

Es ist nicht ganz mit Unrecht gesagt worden, dass die Filmproduktion selbst die Bedeutung der von ihr geförderten Preise wieder abwerte. Wie es ihr beim Film nicht auf den künstlerisch wertvollen ankommt, (wenn sie ihm auch nicht abgeneigt ist), sondern auf den kassenfüllenden, so sind ihr auch nicht die grossen Künstler unter den Schauspielern die wichtigsten, sondern jene, die ihr volle Kassen bringen. Sind sie dazu noch künstlerisch begabt, umso besser. Vermögen sie jedoch das Publikum nicht in Massen anzulocken, dann werden sie rücksichtslos abgesägt, und wenn sie künstlerische Genies wären. Ihre Stellen werden dann von oft künstlerisch weniger Begabten eingenommen, etwa vom Schlage der Monroe oder der Lollobrigida, deren Anziehungskraft auf andern Gebieten liegt. Die Oscars dienen vor allem dazu, aktuelle, neue Filme herauszustreichen, Propaganda für sie zu machen, ebenso für Schauspieler. Geht die Oeffentlichkeit darauf ein, ist es gut, andernfalls hält sich die Produktion selbst nicht an die von ihr verliehenen Preise und lässt die Geehrten wieder fallen. Daraus erklären sich Reaktionen wie die von Anne Baxter.

DAS ZEITGESCHEHEN IM FILM

Die neuesten, schweizerischen Filmwochenschauen

Nr. 943: Das Fürstenpaar von Monaco verabschiedet sich - Charles-François Landry empfängt in Lausanne den Literaturpreis - Festtag im Kinderdorf Pestalozzi - Jazz in der Kaserne - Mit dem Flugzeug ins Skigelände

Nr. 944: Besuch des thailändischen Königspaares in Genf - Automatisierte Mahlzeiten - Internationales Tanzturnier in Zürich - Historisches Museum im Schloss Frauenfeld - "Baumvelo"